

Nachbemerkung

In Christopher Tilley's Definition des Landschaftsbegriffs findet sich eine Äußerung, die geradezu auf das *Oku no Hosomichi* gemünzt zu sein scheint: „a series of named locales, a set of relational places linked by paths, movements and narratives“. Wie aber passt die Anti-Landschaft hinein? Auch hierfür gibt Tilley (1994: 28-29) eine Antwort, indem er sich auf Michel de Certeau berufend das Verhältnis

der Landschaft zur Bewegung, zum Gehen hervorhebt. De Certeau stattet die Kunst des Gehens analog zur Grammatik mit „Rhetorik“ und „Tropen“ aus; Phrasen verbinden hieße damit bestimmten Pfaden folgen und von anderen abweichen. Die Synekdoche ist eine Art des Sprechens, in der ein Teil für das Ganze steht; das Asyndeton, das Auslassen verbindender Wörter wie Konjunktionen (mit dem Ziel der Betonung), findet seine Entsprechung im Herausnehmen bestimmter Räume / Orte (*spaces*). Folgt man dieser ungewohnten Begriffsübertragung, erweisen sich Bashōs Anti-Landschaften – die, die einfach nicht genannt werden, und die, die um des Nicht-Nennen-Willens ungenannt bleiben – auch in dieser Hinsicht als *haibun*-Rhetorik.¹⁶

Was ich hier also vorschlagen möchte, ist eine Art, Bashōs Reisetagebücher, vor allem jedoch das *Oku no Hosomichi* zu lesen: als eine groß angelegte und hervorragend gelungene Landschaftsdarstellung im *haikai*-Stil.

16 Yasuhara (2007: 131) kommt nach dem Vergleich der Passus von Iizuka und Shitomae sowie Matsushima und Kisagata zu einem ähnlichen Ergebnis: „Die Methode, etwas durch ein Auslöschen auftauchen zu lassen, probierte Bashō im *Oku no Hosomichi* in verschiedener Hinsicht aus“. Als weiteres Beispiel nennt er den Abschnitt „Nasu no Kurobane“, in dem Bashō auf das Mädchen, nicht aber auf das zweite Kind eingeht. Bezüglich Kisagata resümiert er, dass „Kisagata ein Ort ist, der nur [auf der Grundlage der] Beziehung zu Matsushima konstruiert ist. [...] Kurz: Durch das Zusammenfügen der zwei Orte zum Set versuchte Bashō, die Räumlichkeit beider Orte auszuweiten und zu erhöhen“ (ebd. 132-133). Yasuhara überträgt abschließend diese Art und Weise der Raumdarstellung auf die japanische Literatur insgesamt und stellt fest, dass „die japanische Kultur in der Darstellung des Raumes hervorragend/übertreffend (*sugureru*) ist“ (ebd.). Das freilich bleibt zu beweisen; denn die Raumtheorien der Literaturwissenschaften, wie Jurij M. Lotmans Raumsemantik, wurden schließlich nicht aus der japanischen Literatur entwickelt; vgl. Martinez und Scheffel 2009: 140-144.